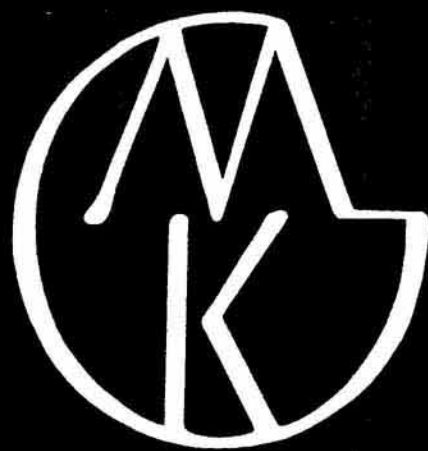


MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE IM OÖ. VOLKSBILDUNGSWERK

Mühlviertler Heimatblätter



1962 - Jgg. II

7/8

INHALT

	Seite
Dr. Gustav Pichler: Strindberg in Oberösterreich	4
August Strindberg: Gold-Synthese	7
Gräfin Lulu Thürheim: Ein Erntefest im Vormärz	9
Diemut Kastner: Dr. Johann Schober (1. Teil)	11
Dr. Gustav Brachmann: Zur Brandgeschichte des Marktes Perg	16
Josef Puchner / Dr. Hertha Schober-Awecker: Das Greiner Stadttheater	19
Michael Premstaller: Die Wochen- und Jahrmärkte von St. Georgen a. d. Gusen	23
Rudolf Zeman: Ein jagdgeschichtlicher „Pürstgang“	27
Hilde Peyr-Höwarth: Regen	28
Dr. Hans Sperl: Kaolin — weiße Erde aus dem Mühlviertel	33
Dr. Hertha Schober-Awecker: Aus der Geschichte der Stadt Enns	35
Rudolf Pfann: Die Kunst auf Sommerfrische	39

Die mit + bezeichneten Beiträge sind außerredaktionelle Einschaltungen.

QUELLEN

Baumgartenberg: Bildarchiv der „Tages-Post“. Porträt Strindberg: A. Strindberg, „Ein neues Blaibuch“ (1920).
Schloß Klamm: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Getreideernte mit Musikbegleitung: G. Grüll, „Die Robot in Oberösterreich“ (1952). Die Bilder zum Artikel „Dr. Johann Schober“: O. Kleinschmid, „Schober“ (Wien 1930). „Brand von Perg“, nach einer Photographie (im Besitze des Autors). Das Greiner Stadttheater: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Marktwappen von St. Georgen: Holzschnitt von Ottmar Premstaller. Schloß Spielberg: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Ex libris Michael Premstallers (Schloß Steyregg). Jagdszene: „Theur-Dank“ (Melchior Pfünzing, Augsburg 1679), im Oö. Landesarchiv, Schlüsselberger Archiv. Stadt Grein: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Kopfleiste „Blick über den Strom“: Zeichnung von Reinprecht Schober. 750 Jahre Stadt Enns: Linolschnitt von Friedrich Schober.



62: 2134

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Jahresbezug: S 62.—

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allgemeine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.




Baumgartenberg, das Herz des Machlandes,
1141 als Zisterzienserstift von Otto v. Machland und seiner Gemahlin Jutta gegründet.

Dr. Gustav Pichler:

Strindberg in Oberösterreich

Zum 50. Todestag des Dichters (12. Mai 1962)



„Ich bin nur froh, daß er fort ist.“ Großmutter atmet erleichtert auf und legt Patience, Susi, die derzeitige Lieblingskatze, auf den Schoß. „Er geht mir auf die Nerven und wer ist er schließlich? Ich für meine Person habe nie von ihm gehört, bevor er Dich geheiratet hat“, so sagt Großmutter Reischl, Fridas Großmutter, denn Frida Uhl, die Tochter des Chefredakteurs der „Amtlichen Wiener Zeitung“ hatte soeben — im Frühjahr 1893 — in Helgoland August Strindberg geheiratet. „Doch, Großmutter“, sagt Frida eifrig, „er war schon jemand, bevor er in diese Familie trat.“ Und Frida beginnt der Großmutter vorzulesen, was Knut Hamsun schreibt:

„August Strindberg ist seines Landes, vielleicht seiner Zeit bedeutendster Schriftsteller, ein überragender Geist, ein Hirn zu Pferde, das dahinsprengt auf eigener Bahn und alle anderen weit hinter sich läßt. Er fordert die Welt heraus und ist überall zu Hause. Er ist das unvorhergesehene Ereignis in der nordischen Literatur, ihr Neubeleber . . . Ein Heide ist er voll frommer Glut . . . ein Anbeter der Schönheit, doch der sie ohne

Zaudern dem Wohl der Menschheit schlachtet . . . ein Seher der Wissenschaft, der in die Zukunft leuchtet und zeitliches Dunkel durchdringt.

Ein Beobachter mehr denn ein Klügler, einer, der mit stets wachem Blick durchs Leben geht und den die Wahrnehmung berechtigt, gegen die moderne Gemeinschaft Front zu machen. — Ein Kämpfer gegen des Daseins Mächte ist er, möchte das Leid aus der Welt schaffen. Ein Wegweiser, der den Irrwegen enden und zurück zum Ursprung will . . . der nicht in die Ausläufer schwächerer Verfeinerung will, sondern zurück zum Urtrieb, zurück von der Hyperkultur zur Natur. Zurück — bis die gerade Bahn wieder frei vor dem Auge liegt.

August Strindberg ist ein Reformator des Lebens. Er ist auf allen Gebieten der Kunst ein Neuerer, der neuen Geist und neue Formen schuf, der in der Verskunst mit Zäsur und Reim aufräumte, in Musik und Malerei wieder die Eingebung zur Herrin erhob, blutleerer Mache zum Trotz: Er hat in der schwedischen Literatur eine neue Periode einge-

leitet als Erzähler und als Bühnendichter. Er hat im „Vater“, in „Fräulein Julie“, in „Gläubiger“ und „Band“ die besten Dramen seiner Zeit geschrieben; im „Roten Zimmer“ den besten sozialen Roman; in „Leute auf Hemsö“ das beste Bauernidyll; in dem „Romantischen Küster“ die beste symbolisch-phantastische Erzählung; die besten Essays . . .“ „Und das alles, Großmutter, bevor er mich geheiratet hat!“

So, nun hat sie es gehörig, denkt Frida und blickt triumphierend vom Buch zu ihr auf . . . Großmutter ist eingeschlafen!

Fridas Vater war mit seiner Tochter in einem Punkte einer Meinung: Strindberg ist ein Genie. „Du verstehst wahrscheinlich gar nicht, was für ein Genie Du geheiratet hast, Du Idiotin! Ich habe schon viele Menschen gesehen, die Männer waren, von Hebbel bis zu Makart und Brahms. Aber einen Menschen wie August Strindberg habe ich noch nie gesehen. Ich wollte ihm klar machen, daß meine Tochter als Dame allein in London nichts zu suchen habe, doch er hörte gar nicht zu, sein Blick folgte den Kringeln, die die Sonne auf die Fliesen der Veranda malte. Und als ich ausgeredet hatte, da hatte er ein neues physikalisches Gesetz entdeckt. So ein Mann gehört auf ein Pideal, den heiratet man nicht.“

Strindberg und seine Frau wollten sich in Mondsee treffen und hatten sich verfehlt. Sie war auf dem Weg von London nach Mondsee zu ihren Eltern, er wurde in Mondsee infolge ihres Nichteintreffens ungeduldig und riß aus, nachdem er im Uhl'schen Haus in Mondsee das Unterste zu oberst gekehrt hatte.

„Du kannst im Zimmer schlafen, in dem Strindberg schlief“, sagte der Vater barsch, „da kannst Du sehen, in welchen Zustand er mein Haus versetzt hat. Er riß einfach die Vorhänge von den Fenstern, weil sie das Licht aussperren! Seit das Haus steht, haben sie keinem noch das Licht versperrt!“ Man muß nur wissen, wie streng Vater Uhl über die Aufrechterhaltung seiner Tradition wacht und nun war durch August Strindberg nicht nur die Tochter, drei Vorhänge waren durch ihn gefallen! Es ist aber nicht zu leugnen, das Zimmer hat gewonnen, der Schafberg ist nähergerückt, das Firmament mit dem weißen Mond und den schwarzen Wolkenketzen schaut ungehindert herein.

Strindberg war nach einem Streit mit Vater Uhl wegen der Deutung der nicht ganz verständlichen Telegramme ohne Abschied, ohne Hut, ohne Gepäck auf und davon ge-

gangen, ziellos landein. Fußgänger erzählten, sie hätten einen Fremden mit fliegendem Blondhaar die Felder durchqueren sehen und andere erzählten, sie hätten denselben Menschen gesehen, wie er unterwegs einen Zug bestieg. Aus Salzburg kam tags darauf folgender Brief Strindbergs, auf einem Briefpapier des Hotel dell'Europe geschrieben, und an Fridas Mutter Marie Uhl in Mondsee gerichtet:

„Liebe, gute Mutter, — wie ein verlorener Sohn bin ich in Dein Haus gekommen, und als solcher bin ich weggelaufen, ohne Dank, ohne Abschied. Ich hatte nicht die Absicht, abzureisen, aber am Bahnhof wurde ich von dem Gedanken gepackt, daß ich fort müsse, hinaus in die Welt, irgendwohin. Ich war nicht böse, nur verzweifelt, zerrissen von den Erlebnissen der letzten Monate.

Und nun bitte ich Dich, alles zu verzeihen, wenn das möglich ist, und dem Vater zu sagen, daß ich nicht im Zorn gegangen bin, dazu bin ich zu sehr schuldbeladen, da ich nur Sorge und Unruhe mitgebracht.

Leben Sie wohl, und möchte ich Ihnen bald gute Nachrichten geben können. — August.“ Im Jahr darauf war August Strindberg mit seiner Gattin im Strudengau. Sie bewohnten die Dependence des großväterlichen Besitzes und die Zeit von Mai bis Juli 1894 war eigentlich die einzige, die die Ehegatten gemeinsam verbrachten. Die Erlebnisse sind in Strindbergs Hauptwerk „Nach Damaskus“ verarbeitet. In diesem großen Werk suchte Strindberg die Beziehungen der Geschlechter von neuen Gesichtspunkten zu beleuchten, um der Menschheit bisher nicht gekannte Erkenntnisse zu vermitteln. Er selbst ist der „Unbekannte“, seine Gattin Frida die „Dame“, Großvater Reischl der „Alte“. Die Szene im Hohlweg spielt in der Schlucht zwischen Klam und Saxen. Die Rosenkammer ist das kleine Wohnzimmer im Grillenbergshaus in Klam, unweit von Dornach im Strudengau, wohin Strindberg öfter entflohen ist, als ihm die Verwandten seiner Frau auf die Nerven gingen. Die Szene vorm Haus ist vor dem Wohnhaus, das den Großeltern seiner Frau in Dornach gehörte, gedacht. Er beschreibt die Landschaft:

„Rechts eine Terrasse, auf der das Wohnhaus liegt. Unten läuft die Landstraße in den Hintergrund hinein, der einen dichten Nadelwald zeigt, mit Höhen, deren Linien einander schneiden. Links wird das Flußufer angedeutet, ohne daß der Fluß zu sehen ist. Das Wohnhaus ist weiß und hat kleine Fenster, die von Sandsteinrahmen eingefast und

mit Gittern versehen sind. Die Wand ist mit Weinranken und Kletterrosen bekleidet. Davor, oben auf der Terrasse, ein Brunnen; am Rande der Terrasse Kürbispflanzen, deren große gelbe Blüten herunterhängen. Obstbäume längs der Landstraße; und ein Gedenkkreuz über einen Unglücksfall.

Durch die Terrasse geht eine Treppe zur Landstraße hinunter, mit Blumentöpfen auf der Balustrade; unten vor der Treppe eine Bank. Die Landstraße läuft von rechts in den Vordergrund hinein und schlängelt sich an der Terrasse vorbei, die wie eine Landzunge vorragt, um sich dann in den Hintergrund hinein zu verlieren."

Das im Refektorium eines alten Klosters gedachte Asyl ist Baumgartenberg, eine anlässlich der Säkularisation aufgelassene Dominikanerabtei. Strindberg faßt seine Lebenserfahrung in einem Gespräch des „Unbekannten“ in der Gemäldegalerie des Klosters mit Pater Melcher folgendermaßen zusammen:

„Junger Mann! Du hast das Leben damit begonnen, daß du alles bejahtest; dann fuhrst du damit fort, daß du grundsätzlich alles verneintest. Beende das Leben jetzt damit, daß du zusammenfassst! Also: sei nicht mehr exklusiv! Sag nicht: entweder — oder,

sondern: sowohl — als auch! Mit einem Wort, Humanität und Resignation!“

Strindberg, der ewig Ringende, der Sucher, Kämpfer und Forscher auf allen Gebieten des Lebens, hat sowohl in seinem autobiographischen Roman „Inferno“, besonders aber in seinem Buch „Entzweit“ Menschen und Landschaft des Donautales dichterisch festgehalten. Im „Inferno“ schildert er die Schlucht von Klam nach Saxen mit Schmiede und Mühle, in seinem Drama „Nach Damaskus“ hat er in der Figur des „Alten“ dem Großvater seiner Frau ein dichterisches Denkmal gesetzt, während er in der „Dame“ seine Gattin Frida vor sich sah. Echt Strindberg sind ja die Worte, die er den „Alten“ sagen läßt: „Glück wünsche ich Dir nicht, denn das gibt es nicht, aber Kraft, Dein Schicksal zu tragen.“

Am 10. September 1950 hat das Land Oberösterreich am sogenannten Grillenbergerhaus in Klam, jenem kleinen Ort unweit von Saxen, wohin Strindberg öfter geflüchtet war, wenn er allein sein wollte, eine Gedenktafel enthüllt. Sie stand im Zusammenhang mit dem damals gefeierten 100. Geburtstag des Dichters, der in das Jahr 1949 gefallen war.

„Hast Du bemerkt, daß man eigentlich nie-



Schloß Klam bei Grein (nach einem Aquarell von Ernst Walker)

mals etwas recht erfährt?" Diese einfache Frage ist scheinbar so beiläufig und nebensächlich, daß Tausende, die sie bei Strindberg lesen oder hören, nicht ahnen mögen, daß Unausprechbares in ihr verschlossen liegt. Eigentlich erfährt man niemals etwas recht: Das ist die Summe der Beobachtungen, die jeder Einzelmensch anstellen kann, auch wenn er täglich und nächtlich nach Aufklärung verlangt, da er stets nur in ein dämmeriges und trügerisches Halbdunkel greift. Mit der Kernfrage nach dem Ziele oder der Ziellosigkeit des Menschen hängen andere Fragen zusammen, über die wir

ebenso wenig etwas Rechtes wissen. Obenan steht das Mann-Weib-Problem, das Wesen der Geschlechtlichkeit, um dessen Lösung Strindberg sein Leben lang rang. Der deutsche Strindberg-Forscher Leopold von Wiese hat in seinem Buch „Strindberg — Ein Beitrag zur Soziologie der Geschlechter“ gesagt: „Es muß der Versuch gemacht werden, die Meilensteine auf dem Wege der Erkenntnis, in die Strindbergs von Blut gerötete Fragezeichen eingegraben sind, ein Stück weiter hinauszurücken auf der Straße in die Unendlichkeit, wo die Wahrheit wohnt.“

Gold-Synthese

Der schwedische Dichter August Strindberg weilte während der Jahre 1893 bis 1896 wiederholt in Oberösterreich, wo die Großeltern seiner Gattin Frida, geborene Uhl, begütert waren.

In dieser Zeit beschäftigte er sich mit chemischen Experimenten und war davon überzeugt, Gold herstellen zu können. Dieser Menschheitswunsch ist uralte und die Alchimisten im Prag des 17. Jahrhunderts und sogar Kaiser Rudolf II., der auf dem Hradschin in Prag residierte, haben sich zeitlebens mit diesem Problem befaßt.

Strindberg war — ebenso wie Goethe — davon überzeugt, daß er als Naturforscher und Chemiker Bedeutenderes leisten könne wie als Dichter. Daß seine Arbeiten keine Anerkennung in breiteren Fachkreisen fanden, hat ihn sehr verbittert. Die nachstehende Arbeit hat Strindberg, der nur Schwedisch dichtete, in deutscher Sprache verfaßt. Sie ist in seinen gesammelten Werken nicht enthalten.

Obs. ist schwedisch (observia) und heißt: beachte. Außerdem läßt Strindberg, der die deutsche Sprache schlecht beherrscht, öfter Worte weg, zweimal das Wort „zu“, außerdem beachte man seine Schreibweise (Kemie, Klar).

Der Leiter des Kulturamtes der Landesregierung Salzburg, Hofrat Dr. Gustav Pichler, hat das Manuskript im Strindberg-Archiv der Königlichen Bibliothek in Stockholm aufgefunden. Der Dichter hat die Schrift seinerzeit beim Buchdrucker Hiebl in Grein auf eigene Kosten drucken lassen.

Noch heute erinnert der Weg durch die Klammerschluft nach Saxon, den der Dichter oft wandelte und wo er an seinem berühmten Werk „Inferno“ arbeitete, durch seine Benennung „Strindberg-Weg“ an den Aufenthalt August Strindbergs in Oberösterreich. Das Strindberg-Haus in Mondsee wurde zur Erinnerung an den Dichter von der oberösterreichischen Landesregierung mit einer Bronzetafel kenntlich gemacht.

Ausgangspunkt: Eisensulfat precipitirt Gold metallisch aus seinen Lösungen. Precipitieren heißt nach der monistischen Kemie: seinen zersetzten Körper zu rekonstruieren: Eisen-

sulfat $Fe\ SO_4$ tritt also als Faktor in die Konstitution des Goldes ein.

Experiment A

Man taucht ein Papierstreifen in eine Lösung von Eisensulfat. Raucht über der Ammoniakflasche, und es wird grün gefärbt (wie Goldoxydul); wärmt es über einer angezündeten Cigarre (Nikotin reducirt Gold) und es wird braun (wie Goldoxid). Später erscheinen gelbe metallische Flittern, welche aus Gold in äußerst verdünntem Zustande bestehen: Beweis: Die metallischen gelben Flittern amalgamieren mit Quecksilber, was Eisen nicht thut. Sie sind keine Pyriten, weil sie nicht Schwefelwasserstoff mit Säuren entwickeln.

Experiment B

Kupferklorur $Cu_2\ Cl_2$ wiegt molekularisch gerechnet 196, und das Gold wiegt atomisch 196. Kupferklorur precipitirt Gold aus seinen Lösungen und besitzt also die Eigenschaft, in dem Entstehen des Goldes als Faktor einzutreten.

Exp. Man taucht ein Papierstreifen in Kupferklorur, gelöst in Klornatrium, nachher in Eisensulfat, und raucht mit Ammoniak. Trocknet es über der Cigarre.



**Schutzengel
Apotheke
Linz**